

Standortslehre in eine ordentliche Professur. Gleichzeitig ist auch die Einrichtung eines entsprechenden Labors vorgesehen worden.

Die forstliche Standortslehre war damit zur unabhängigen Lehrkanzel aufgestiegen. Jetzt waren auch alle Voraussetzungen für eine einschlägige Forschungstätigkeit — die forstliche Standortsforschung — gegeben. Als Ordinarius wurde der Privatdozent und Schüler Ramanns der Universität München, Graf zu Leiningen-Westerburg, berufen. Dieser studierte an der Universität München Chemie als Hauptfach, Geologie, Gesteinskunde und Bodenkunde, Botanik und Zoologie als Nebenfächer. 1907 erhielt Leiningen-Westerburg die Lehrbefugnis als Privatdozent für Agrikulturchemie und Bodenkunde an der Universität München. Er leitete die Geschicke der Lehrkanzel, die er 1916 in „Lehrkanzel für forstliche Bodenkunde“ umbenannte, bis 1938, also volle 27 Jahre. Leiningen-Westerburg, der außer der forstlichen Bodenkunde auch noch die forstlich-chemische Technologie zu vertreten hatte, legte das Schwergewicht seiner Lehrtätigkeit auf die Bodenkunde.

Er ist durch eine ganze Reihe von grundlegenden Arbeiten auf dem Gebiete der Bodenkunde hervorgetreten. Als Mitarbeiter von drei seinerzeitigen Standardwerken: den von K. Rubner herausgegebenen „Pflanzengeographischen Grundlagen des Waldbaues“, dem von E. Blank redigierten „Handbuch der Bodenlehre“ und dem von T. Lorey herausgegebenen „Handbuch der Forstwissenschaften“, hat er sich einen besonderen Ruf erworben. 1918 habilitierte sich unter Leiningen-Westerburg L. Tschermak für forstliche Bodenkunde.

W. Leiningen-Westerburg, der unter anderem auch Bundesrat in der Ersten Republik war, ließ sich 1938 krankheitshalber beurlauben. Mit der Supplierung der Lehrveranstaltungen wurde 1939 der Privatdozent der Hochschule für Bodenkultur F. Hartmann betraut.

F. Hartmann hat an der Hochschule für Bodenkultur Forstwirtschaft zwischen 1910 und 1914 studiert und übte bis 1938 eine Tätigkeit als praktischer Forstmann aus. Nach Erlangung des Doktorgrades im Jahre 1920 habilitierte er sich 1934 für das gesamte Gebiet des Waldbaues. 1938 bis 1939 supplierte er die Waldbauvorlesungen.

1940 bis 1945 vertrat F. Hartmann als ordentlicher Professor das Fachgebiet forstliche Bodenkunde. Er legte als Lehrer der forstlichen Bodenkunde ein besonderes Schwergewicht auf den Waldhumus und dessen richtige Einschätzung als diagnostisches Hilfsmittel für den Waldbau. Aber auch seine bodenkundlichen Arbeiten und die daraus gezogenen Lehren waren stets auf den Wald und die Beeinflussbarkeit seines Gedeihens über Bodenfaktoren ausgerichtet. Seine Lehrmeinung rückte also den Wald bzw. den Baum betont in den Mittelpunkt der Bewertung der vom Boden gebildeten Umweltfaktoren.

Im Jahre 1945 wurde die selbständige Lehrkanzel aufgelöst und die Lehrkanzel in zwei getrennte Lehrveranstaltungen umgewandelt: in „Allgemeine Bodenkunde“ (gelesen für die Studienrichtungen Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Kulturtechnik) und in eine Vorlesung „Forstliche Standortlehre“. Diese Lehrveranstaltung wurde als Lehrauftrag vom Vertreter des Institutes für Waldbau, M. Schreiber, von 1945 bis 1952 gehalten. Nach den vorliegenden Skripten aus dieser Zeit handelte es sich dabei um eine standortkundliche Vorlesung, in der der Forstmeteorologie besonderes Gewicht beigemessen wurde.

1952 wurde F. Hartmann als Honorarprofessor für „Forstliche Standortlehre“ erneut an die Hochschule für Bodenkultur berufen. Er las aber, wie nicht anders zu erwarten war, auch forstliche Bodenkunde im Rahmen der



F. Hartmann

„Forstlichen Standortlehre“, in der auch die Forstmeteorologie vertreten werden mußte. Damit war die eigentlich seit 1874 bestehende und offenbar bewährte Tradition, den Forstmann im Rahmen der Lehrveranstaltungen aus forstlicher Standortlehre auch in forstlicher Bodenkunde und Forstmeteorologie zu schulen, wieder aufgenommen. Leider waren aber damit, besonders im Hinblick auf die allgemeine Bodenkunde, für die Forststudenten gewisse Zweigleisigkeiten gegeben. Die Angelegenheit wurde noch prekärer, als im Studienjahr 1961/62 auch noch die „Bodenkundlichen Übungen für Forstwirte“ in die Lehrveranstaltungen „Standortlehre“ übernommen werden mußten.

Eine Episode aus der Zeit um 1952/53 verdient hier noch festgehalten zu werden. Eines Tages erschien der damals 84jährige ehemalige Fachvertreter H. Lorenz-Liburnau bei Hartmann und überreichte ihm einen Geldbetrag mit der Auflage, diesen zum Aufbau und zur Ausgestaltung einer Lehrveranstaltung „Forstliche Standortslehre“ nach dem altbewährten Konzept zu verwenden.

Für die Entwicklung des Institutes nach 1952 war entscheidend, daß im Jahre 1954 die Honorar-dozentur zur Lehrkanzel für forstliche Standortslehre und Standortskartierung erhoben und F. Hartmann zu deren Vorstand bestellt wurde. Bereits 1958 wurde über sein Betreiben vom Bundesministerium für Unterricht das Institut für forstliche Standortforschung geschaffen. Hartmann leitete das Institut bis 1962. In diese Zeit fällt auch die Übersiedlung in das Wilhelm-Exner-Haus, die endlich eine entsprechende räumliche Ausweitung und die Adaptierung genügend großer und zweckmäßig eingerichteter Labors ermöglichte.

F. Hartmann ist mit einer großen Anzahl standortkundlicher Arbeiten, darunter der 1951 erschienenen „Forstökologie“, hervorgetreten. Besonders bekanntgeworden ist er aber durch seine Waldhumusforschung und die in Verbindung damit veröffentlichten Schriften und Bücher.

Unter F. Hartmann habilitierte sich 1961 A. Krapfenbauer, der in der Zeit von 1951 bis 1955 das forstliche Studium an der Hochschule für Bodenkultur absolvierte. Nach der Emeritierung von F. Hartmann wurde A. Krapfenbauer mit der Supplierung der Lehrveranstaltungen und der Leitung des Institutes betraut. Im Jahre 1967 wurde er zum ordentlichen Hochschulprofessor und Vorstand des Institutes für forstliche Standortforschung ernannt.

Seit 1967 ist H. Aulitzky mit seiner Lehrveranstaltung „Forstliche Bioklimatologie“ dem Institut für forstliche Standortforschung zugeteilt. Er ist durch seine forstmeteorologischen Arbeiten, besonders in Verbindung mit dem Klimahaus am Patscherkofel und dem Beobachtungsnetz an der Waldgrenze im Raume Gurgl, international bekanntgeworden.

Im Zuge der Studienreform auf Grund des speziellen Studiengesetzes der Hochschule für Bodenkultur vom 10. Juli 1969 hat die mit diesem Gesetz gleichzeitig ins Leben gerufene Studienkommission im Hinblick auf eine notwendige Konzentration der Ausbildung beschlossen, daß sowohl die erforderlichen Teile der allgemeinen Bodenkunde als auch die der allgemeinen Meteorologie und Klimatologie künftig im Rahmen der Lehrveranstaltung „Forstliche Standortslehre“ den Hörern vermittelt werden sollen. Mit dieser Regelung ist eine gewisse unvermeidbare Zweigleisigkeit in der Ausbildung der Hörer — da bisher bereits die Forstmeteorologie und die Waldbodenkunde von der Lehrkanzel vertreten werden mußten — beseitigt. Sie ist aber trotzdem nicht als ideale Lösung anzusehen. Eine derartige Regelung